

Kurzbericht der Dialogreihe vom 07.11.2023 zum Thema „Nach der Pandemie- Vor der Krise? Was es jetzt in der Praxis für Kinder und Jugendliche braucht“

Die Dialogreihe Gesundheitliche Chancengleichheit schließt das Jahr 2023 mit dem Thema „Nach der Pandemie, vor der Krise? - Was es jetzt in der Praxis für Kinder und Jugendliche braucht“ ab.

Nachwirkungen der Pandemie

Dr. Franziska Reiß vom Uniklinikum Hamburg-Eppendorf bot mit Ihrem Vortrag „Nachwirkungen der Pandemie und der Maßnahmen in der Pandemie auf die psychische Gesundheit und die Lebensqualität der Kinder in Deutschland" einen Einblick in die bisherigen Ergebnisse der COPSY-Längsschnittstudie. Die Ergebnisse der Studie legen einen Handlungsbedarf mit gesamtgesellschaftlicher Relevanz nahe. Auf Nachfrage zum Einfluss des sozioökonomischen Status (SES) auf die Auswirkungen antwortete Frau Dr. Reiß, dass ein sozialer Gradient weiterhin deutlich vorhanden sei, sich jedoch die Abstände hinsichtlich des SES relativ betrachtet verringert haben. Auch kritische Stimmen der Teilnehmenden wurden kurz diskutiert: Zum einen ist eine Kausalität über die Studie nicht ohne weiteres zu belegen; allerdings bieten die Ergebnisse der BELLA-Studie, die herangezogen wurde, Hinweise darauf. Zudem ist die Teilnahme an der Studie für Menschen ohne deutsche Sprachkenntnisse oder mit besonderen sozialen Herausforderungen nur bedingt möglich, da eine Registrierung bei DIMAP mit Zugangshürden verbunden und somit nur bedingt möglich ist.

Nach diesem wissenschaftlichen Input schloss sich die Präsentation von Praxisprogrammen an.

Das Eltern-Programm „Schatzsuche"

Eva Zepter (Programmkordinatorin, HAGE) stellte in ihrem [Vortrag \(PDF\)](#) das Eltern-Programm „Schatzsuche" vor. Das Programm richtet die Aufmerksamkeit der Erwachsenen auf die Stärken und Schutzfaktoren der Kinder und fördert deren seelisches Wohlbefinden. „Schatzsuche" wird im Setting Kita als „Basis“ für das Kita-Alter und als „Schule in Sicht“ für den Übergang zur Grundschule angeboten. Hierzu werden pädagogische Fachkräfte in Weiterbildungen zu Multiplikator*innen geschult, die im Anschluss in ihren Kindertagesstätten das Programm Schatzsuche für die Eltern anbieten. Durch dieses ressourcenorientierte Vorgehen kann über die Eltern die gesamte Familie erreicht und gestärkt werden. Bei „Schatzsuche" ist der Name Programm: Über eine Schatzkarte reisen die Eltern zu verschiedenen Inseln und tauschen sich je Insel zu einem bestimmten Thema aus. Das Programm arbeitet mit vielen bildlichen Materialien, wodurch Sprachbarrieren kein Hindernis darstellen. Die pädagogischen Fachkräfte sind dabei nur begleitend tätig, sodass die Eltern in einer Art Intervention gegenseitig von den Erfahrungen untereinander profitieren.

Das Präventionsprogramm „Verrückt? Na und!"

Felix Weber (Programmkordinator, HAGE) präsentierte das Präventionsprogramm [„Verrückt? Na und! Seelisch fit in der Schule" \(PDF\)](#). Das Programm wird von der AOK Hessen gefördert und durch die HAGE hessenweit koordiniert. „Verrückt? Na und!" bringt das Thema psychische Gesundheit in die Schule und ermutigt Schüler*innen und Lehrer*innen, sich aktiv mit der Thematik zu befassen. Mit dem Programm sollen insbesondere auch psychische Erkrankungen entstigmatisiert werden. „Verrückt? Na und!“ wendet verschiedene Maßnahmen an, die darauf abzielen, das Hilfesuchverhalten junger Menschen zu verbessern, die Diskriminierung Betroffener zu reduzieren, das Selbstwertgefühl von jungen Menschen mit psychischen Erkrankungen sowie von jungen Menschen psychisch kranker Eltern und Young Carers zu stärken. Herzstück des Programms ist der Peer-to-Peer-Ansatz.

Braucht es mehr auf tatsächliche Bedarfe ausgerichtete Angebote?

Die Dialogreihe schloss mit einer Diskussion zur Frage „Müssen wir wirklich gießkannenartig immer mehr Projekte, Angebote, Interventionen ausschütten oder braucht es auf die tatsächlichen Bedarfe ausgerichtete Angebote?“.

Frau Dr. Reiß wies daraufhin, dass die Copsy-Studie Bedarfe für mehr Angebote aufzeigt. Weiterhin sei es jedoch wichtig, dass die Projekte in die Breite getragen werden und allen Kindern und Jugendlichen eine Teilnahme ermöglicht werde.

Eva Zepter vertrat die Position, dass es bereits gute Projekte und Angebote zur Deckung des Bedarfs gebe. Kitas würden diese gerne (noch öfter) anbieten, jedoch erschwerten oder verhinderten die aktuellen Rahmenbedingungen die Umsetzung. Die Rahmen- bzw. Arbeitsbedingungen in den Kindertagesstätten sind geprägt von einem hohen Krankenstand der pädagogischen Fachkräfte, einer hohen Fluktuation pädagogischer Fachkräften zwischen den Einrichtungen sowie wenig Nachwuchsfachkräften.

Felix Weber gab zu bedenken, dass durch „Schnellschüsse“ nach Corona viele Ressourcen gebunden würden, auf die eigentlich nicht verzichtet werden könne.

Einigkeit bestand darin, dass großer Handlungsbedarf vorhanden ist. Kritisiert wurde, dass innerhalb von Projekten mit kurzen Laufzeiten Fachkräfte qualifiziert werden, die dann wenig langfristigen Mehrwert bringen. Ein vernetztes Denken - z. B. durch das Aufbauen auf vorhandenen Strukturen oder durch das Andocken an diese - sei wichtig, um aktuelle Herausforderungen zu meistern. Auch um Herausforderungen durch den Fachkräftemangel in Kitas begegnen zu können, brauche es eine bessere Vernetzung.

Des Weiteren wiesen Teilnehmende darauf hin, dass insbesondere Zielgruppen mit einem intensiven Unterstützungsbedarf (bspw. Kinder mit Integrationsbedarf) aufgrund des bestehenden Ressourcenmangels „hinten runterfallen“. Ebenfalls wurde betont, dass die Diskussion über „Aufatmen nach der Pandemie? Bedarfe von Kindern und Jugendlichen nach der Pandemie“ kommunalpolitisch weitergeführt werden muss. Als Beispiel wurde das Vorgehen der Stadt Pfungstadt genannt: Dort gibt es eine Expertenrunde, die unter Beteiligung von Politik, Verwaltung, Fachkräften, Betroffenen etc. Positionspapiere verfasst und ein gemeinsames Vorgehen beschließt.

Abschließend wurde deutlich: Visionäre Diskussionen sind wichtig zur Bewältigung aktueller Herausforderungen.